

# „Wir räumen hier auf“

Häuser abreißen oder renovieren: Schüler erleben bei Potsdam, wie Selberrmachen das Selbstbewusstsein stärken kann

■ VON REGINA KÖHLER

**BERLIN** – Christopher hat einen Fund gemacht. Wie eine Trophäe hält der 13-Jährige zwei total verrostete Schlüsselbunde in die Höhe. Krachend lässt er sie dann auf eine alte Holzkiste fallen. Die Schippe in der Hand, geht er zurück zu einem völlig vermüllten Platz, auf dem sich auch seine Mitschüler David und Kacper zu schaffen machen. Die Jungs schaufeln Müll zusammen, trennen die verschiedenen Dinge fein säuberlich und transportieren sie mit der Schubkarre zu den Containern. „Wir räumen hier auf“, sagt Kacper. Das sei harte Arbeit. „Und wir haben schon etwas gelernt“, fügt Christopher hinzu. „Im Müll können Schätze liegen.“

Die drei Jungen sind Schüler der Heinrich-von-Stephan-Gemeinschaftsschule in Moabit. Eine Woche lang fahren sie in diesem September jeden Tag auf das Gelände eines ehemaligen Ferienlagers am Schlänitzsee bei Potsdam, um dort zu arbeiten. „Statt Schule im Leben lernen“ heißt das Projekt, das die Berliner Schule zusammen mit der Montessori-Schule Potsdam am Schlänitzsee eingerichtet hat. Seit vergangem Jahr ist jede der achten Klassen beider Schulen jeweils für eine Woche vor Ort, um aufzuräumen, Bäume zu roden, alte Holzhäuser abzureißen und einen Garten anzulegen. Später soll hier einmal Landwirtschaft betrieben werden – von den Schülern gemeinsam mit einem Landwirt.

## Hoffen auf Lob

Zu den Berliner Schülern gehören auch Aylin und Alyssa. Die beiden Mädchen verputzen gerade den Innenraum eines Geräteschuppens. Eine Arbeit, die sie noch nie zuvor gemacht haben. Während sich an einigen Stellen der Putz etwas wölbt, weil er zu dick aufgetragen ist, sieht es an anderen Ecken schon fast perfekt aus. „Das macht richtig Spaß“, sagt Alyssa, die später einmal Stewardess werden will. Sie habe nicht geglaubt, dass sie das könne, sagt die 13-Jährige nicht ohne Stolz. Und auch die Jungen sind baff. Immer wieder kommt einer von ihnen vorbei, um den Mädchen ein wenig zuzusehen. Anerkennung liegt in der Luft.

Wenn die Schüler etwas gut hinbekommen haben, lassen sie das gern auch ihre Lehrerin Manuela Süß oder den Sozialpädagogen André begutachten. Ein Lob von den beiden ist ihnen wichtig. Doch auch wenn es Probleme gibt, werden die Pädagogen gerufen. Etwa wenn der Akku-Bohrer streikt oder die Baumwurzel partout nicht aus der Erde will. Auch beim Erdbeerenpflanzen ist guter Rat gefragt und niemand ärgerlich, wenn André die eine oder andere Pflanze noch einmal neu einpflanzt, damit das Beet eine gewisse Struktur bekommt. „Wenn wir in der Schule versuchen, unsere Erfahrungen zu vermitteln, klappt das oft nicht, das ist viel zu theoretisch“, sagt die Lehrerin. Hier draußen würden die Schüler in vielen Bereichen selbst ihre Erfahrungen sammeln. „Sie können sich ausprobieren und auf



Aylin (14, l.) und Alyssa (13) beim Verputzen eines Geräteschuppens. Die beiden Mädchen aus Moabit machen diese Arbeit zum ersten Mal

den unterschiedlichsten Gebieten erfolgreich sein.“

Lehrerin Manuela Süß ist von dieser Art der Wissensvermittlung begeistert: „Wir lernen die Kinder hier von einer ganz anderen Seite kennen“, sagt sie. Jungs, die Schwierigkeiten mit dem Lernen und deshalb oft keine Lust auf Schule hätten, würden plötzlich handwerkliche Qualitäten zeigen oder sich mit großer Begeisterung schwere Arbeiten vornehmen. „Da treten ungeahnte Stärken zu Tage.“ Das treffe natürlich auch auf die Mädchen zu. „Wenn da plötzlich zwei von ihnen Putzarbeiten machen und das richtig gut, dann ist das für alle ein Aha-Erlebnis“, sagt Süß.

Das Landbauprojekt Schlänitzsee ist dennoch vor allem für die Jungen der Heinrich-von-Stephan-Schule, einer Brennpunktschule in Moabit, von großem pädagogischem Wert. „Die Jungs können sich an handfesten praktischen Aufgaben beweisen“, sagt Manuela Süß. Anders als in der Schule würden sie diese Herausforderungen meist gern annehmen, dranbleiben, sich bewähren. „In der Schule sind vor allem die Jungs schnell frustriert,

wenn sie etwas nicht können, und geben dann auf. Hier draußen merken sie, dass Dinge notwendig sind und sie sich anstrengen müssen, diese auch auf die Reihe zu bekommen.“ Wer zum Beispiel einen Platz brauche, um Tische und Stühle aufzustellen, der müsse ein Stück Natur dafür roden. Das sei mit Anstrengung verbunden und eine schwere körperliche Arbeit. Aber notwendig. „Das spüren die Jungs, sie legen sich ins Zeug und halten durch“, sagt die Lehrerin.

Experten warnen schon seit langem, dass das Bildungssystem den Bedürfnissen der Jungen nicht gerecht wird. Galten in den 60er- und 70er-Jahren Mädchen als benachteiligt, so hat sich das längst umgekehrt. Jungen gehören eher zu den Leistungsversagern als Mädchen.

## Jungen brauchen Unterstützung

Auch die Ergebnisse von Pisa-Tests und Tests wie Iglu zeigen einen Leistungsunterschied zwischen Jungen und Mädchen. „Jungen machen den größeren Teil der lernschwachen Schüler aus, sie dominierten bislang die Schülerschaft an Haupt- und Sonderschulen – ihr Anteil beträgt bis zu 75 Prozent. Jungen verlassen öfter als Mädchen die Schule ohne Abschluss, sind sozial auffälliger, bleiben häufiger sitzen, neigen stärker zu Gewalt und werden häufiger als hyperaktiv eingestuft“, sagt auch Professor Ulf Preuss-Lausitz von der Technischen Universität. Der Erziehungswissenschaftler forscht seit Jahren zum Thema. Richtig große Sorgen machten den Pädagogen rund 20 Prozent der Jungen, „um die müssen wir uns dringend kümmern“, fordert Preuss-Lausitz.

Für die Lehrer der Heinrich-von-Stephan-Schule ist das seit langem klar. Fest steht für sie auch, dass sie die Schüler in der Pubertät, und vor allem die Jungen, mit herkömmlichem Unterricht allein längst nicht mehr erreichen. „Jungs wollen sich ausprobieren, ihre Kraft ins Spiel bringen, Abenteuer bestehen“, sagt Lehrerin Manuela Süß. All das sei auf dem Gelände am Schlänitzsee möglich.

Wer sich von den Schülern dort herumführen lässt, sieht schnell, wie recht die Lehrerin hat. Der größte Teil des 3,5 Hektar großen Areals ist mit kleinen Bäumen und Büschen zugewachsen, die Baracken sind fast alle abrisseif, lediglich ein Garten ist schon angelegt, und es gibt kleinere Flächen, die schon gerodet sind. Und in diesem Jahr sogar eine Küchenbaracke. Dort machen sich in dieser Septembertwoche drei Mädchen und zwei Jungen zu schaffen. Sie kochen für alle die anderen. „Heute gibt es Spinat mit Rühreiern“, sagt Tolga. Der 14-Jährige schlägt 47 Eier und ist mit Eifer bei der Sache. Während Melanie und Lea den tiefgefrorenen Spinat auftauen, decken die anderen schon mal die Tische ein.

Nach dem Essen gibt es eine kurze Ruhepause, bevor alle noch einmal für eine Stunde an ihre Arbeit gehen. Gegen 14 Uhr macht sich die Truppe dann auf den Heimweg. Eine Dreiviertelstunde müssen die Schüler bis zum Bahnhof Wustermark laufen. Als der Zug nach Potsdam einfährt, lassen sich die 15 Jungs und neun Mädchen geschäftig, aber bester Laune in die Sitze fallen. Auch an diesem spätmorglichen Mittwoch im September haben sie alle wieder die Erfahrung gemacht, etwas Nützliches getan und eine Menge gelernt zu haben. „Es ist gut, mal nicht den ganzen Tag in der Schule zu sitzen und nur den Kopf anstrengen zu müssen“, sagt Christopher. Und er ist sich sicher: Sein Einsatz und der Einsatz seiner Schulfreunde, das ist etwas, das Sinn macht.

## Das Projekt

• **Areal am Schlänitzsee** Das völlig zugewachsene Gelände am Ufer des Schlänitzsees war zu DDR-Zeiten ein Ferienlager. Nach der Wende ging es in Privatbesitz über. Der Besitzer ist begeistert von Reformideen wie Montessori-Pädagogik und Gemeinschaftsschule. Er stellte das 3,5 Hektar große Areal deshalb der Montessori-Schule Potsdam sowie der Heinrich-von-Stephan-Schule Berlin zur Verfügung.

• **Hilfe für Jungen** Seit etwa zehn Jahren steht fest, dass Jungs die Verlierer des Bildungssystems sind. Einst in der Mehrheit unter Abiturienten und Studenten, wurden sie längst von den Mädchen überholt. Nun sollen sie über das praktische Lernen wieder für die Schule begeistert werden. Projekte wie das am Schlänitzsee fordern sie mit praktischen Aufgaben heraus und zeigen ihnen ihre Stärken. *kö*